

# Rosenkränze aus vier Jahrhunderten im Museum im Bürgerhaus

Von Emmy Honegger

Seit altersher ist die Gebetszählschnur bekannt, aus der sich der heutige Rosenkranz entwickelt hat, der in den katholischen Ländern in allen Schichten verbreitet ist. Es gibt ganz einfache Rosenkränze mit Perlen aus Fruchtkernen und Samen, schlichte aus Holzperlen und es gibt auch prunkvolle mit echten Edelsteinen. Je nach Zeitepoche war der Rosenkranz nicht nur Gebetszählschnur, sondern auch modisches Attribut der Damen von Stand. So ist der Rosenkranz, der im Laufe der Jahrhunderte viele Wandlungen durchgemacht hat, sowohl ein Dokument des Glaubens und des religiösen Brauchtums als auch der Mode und der sozialen Schichten.

Inziniert von der Vielfalt dieser Gebetszählgeräte, hat die Schreibende weit über tausend Stück dieser brauchwürdigen und handwerklich interessanten Objekte zusammengetragen. Ein Querschnitt durch diese Sammlung wird nun vom 16. beziehungsweise 17. März bis 7. April 1991 im Museum im Bürgerhaus gezeigt.

Ich habe auch der Entstehung und Entwicklung des Rosenkranzes nachgespürt und war überrascht von der Komplexität der Entstehung und Entwicklung des Rosenkranzes. So muss ich mich hier auf das Wesentlichste der Rosenkranz-Geschichte beschränken.

## Der Ursprung

Bereits zum Ursprung des Rosenkranzes gibt es einige Versionen.

Eine Legende berichtet, dass der Eremit Paulus in der nordafrikanischen Wüste im 4. Jh. 300 Mal am Tag das Gebet des Herrn, das Paternoster, verrichtete. Um sich in der Zahl nicht zu irren, bewahrte er in seinem Gewand 300 Steinchen, von denen er nach jedem Gebet eines in den Sand fallen liess. Aus praktischen Gründen wird dann die Idee entstanden sein, diese losen Zählhilfen miteinander zu verbinden, womit der Ursprung des Rosenkranzes erklärt wäre.

In einer im Jahre 1540 erschienenen Abhandlung über den Rosenkranz nennt der italienische Humanist Polytorus Virgilius Petrus von Amiens als Erfinder des Rosenkranzes. Dieser Petrus war einer der Prediger des ersten Kreuzzuges und zog 1095/96 mit einem eigenen Kreuzheer in das Heilige Land. Dort sah er die Gebetschnur der Mohammedaner, übernahm sie und brachte sie nach Europa. In der arabischen Welt sind heute noch die Gebetschnüre üblich.

Eine andere Legende weiss vom hl. Dominikus, dass ihm um das Jahr 1200 in höchster innerer Not die «Himmelskönigin» (Gottesmutter Maria) erschienen ist. Sie hatte drei Königinnen mit je 50 Jungfrauen im Gefolge um sich geschart. Die eine Königin mit ihren Begleiterinnen war schneeweiss gekleidet, die zweite blutrot und die dritte goldgelb. Maria erklärte dem staunenden Heiligen die Bedeutung dieser Erscheinung: Die drei Königinnen bedeuten die drei Rosenkränze - schneeweiss für den freudreichen - der erste Gruss, den der Engel der Jungfrau Maria brachte; blutrot für den schmerzreichen - die Geburt und das Leben Jesu Christi mit seinen Leiden und seinem Tode; goldgelb für den glorieichen - Auferstehung und Himmelfahrt. Die Jungfrauen im Gefolge der drei Königinnen symbolisieren die 50 Ave Maria eines jeden Rosenkranzes. Die «Himmelskönigin» forderte Dominikus auf, ihren Rosenkranz zu verkünden. Der Heilige brachte die

Grosstaten des Lebens, Leidens und der Verherrlichung des Sohnes Gottes in Verbindung mit den Geheimnissen des Lebens seiner gebenedeiten Mutter, reichte sie alle in fünfzehn einfach, klar und scharf ausgeprägten Sätzen aneinander, liess jedes zehnmal in Verbindung mit dem Ave Maria wiederholen und trennte jedes Geheimnis von den andern durch ein Vaterunser.

## Woher der Name Rosenkranz?

Bereits die Legende vom hl. Dominikus weist nicht nur auf den Ursprung des Rosenkranzes, sondern auch auf die Namensgebung hin. Zur Entstehung des Namens nochmals eine Legende, die in ihrer offenbar propagandistischen Absicht in der zweiten Hälfte des 13. Jh. entstand. Sie erzählt von einem mit reichen Geistesgaben ausgestatteten, aber faulen Schüler. Er hatte jedoch die fromme Gewohnheit, der Gottesmutter jeden Tag einen frischen Blumenkranz zu winden und ihr Bild damit zu ehren. Der Welt überdrüssig geworden, trat er in den Zisterzienserorden ein. Doch der Gedanke, Maria nun nicht mehr in der gewohnten Form huldigen zu können, bedrückte ihn so sehr, dass er das Kloster wieder verlassen wollte. Da riet ihm ein Mönch, den Kranz aus Blumen durch einen solchen von Gebeten, durch Ave Marias, zu ersetzen. Eines Tages musste der junge Mönch verreisen und vergass darob sein tägliches Gebet. Sofort stieg er vom Pferde und begann zu beten. Bei jedem Ave Maria, das er verrichtete, wuchs ihm eine Rose aus dem Mund. Da erschien eine wundersame Frau, brach ihm die Rosen vom Munde und band sie auf einen goldenen Reifen. Maria selbst hat ihren Kranz geholt. Diese Legende belegt, dass die Verehrung der Gottesmutter Maria dem Gebetszählgerät den Namen Rosenkranz gegeben hat.

Die Rose ist seit dem Hochmittelalter, der Epoche der grossen Marienminne, das beliebteste Symbol der Gottesmutter. Sie wurde als «Rose ohne Dornen» gepriesen. Die Maler

jener Zeit stellten Maria deshalb gerne in einem Rosengarten oder von Rosen bekränzt dar. Rosen, von altersher die Lieblingsblume der Menschen, wuchsen auch ungepflanzt nahe von Marienbildern, wird berichtet.

Ende des 14. Jh. taucht erstmals die Bezeichnung «Rosarium» auf. Urheber ist der Kartäuser Adolf von Essen. Als Dank für die Liebe Gottes, die er den Menschen durch seinen Sohn und Erlöser bewiesen hat und die mit dem Grusse des Engels an Maria sichtbar zu werden begann, entstand das Beten, dem Adolf von Essen den Namen «Rosarium», Rosengarten, gab. Dieser Begriff verbindet die ganze Vorstellungreihe, die der Begriff Garten im Mittelalter auslöste, vom Paradiesgarten bis zum Symbol der Jungfräulichkeit Marias. Rosenkranz klingt aber noch präziser. Denn «Kranz» stellt die Gedankenverbindung her zu einem brauchwürdigen Objekt, zum schmückenden Kranz sowohl aus Juwelen als auch aus Blüten, der ein fester Bestandteil der Kleidung beider Geschlechter war.

So ist in der Verehrung und Einbezug Marias in das Gebet der Name Rosenkranz entstanden. Der Name beginnt sich aber erst im 17. Jh. richtig zu etablieren und im 18. Jh. hat er alle anderen Namen verdrängt.

Der Beginn der rasanten Verbreitung des Rosenkranzes ist auf das Jahr 1474 zurückzuführen, als der Dominikaner Jakob Sprenger in Köln die erste Rosenkranz-Brüderschaft - die Mitglieder verpflichteten sich, an drei Tagen jeder Woche 15 Paternoster und 150 Ave Maria zu beten - auf deutschem Boden gründete. Diese neue Idee fand zugleich grossen Widerhall, denn bereits sieben Jahre später zählte diese Brüderschaft 100'000 eingeschriebene Mitglieder aus allen Ständen. An der Spitze stand der Kaiser Friedrich III. mit seiner Gemahlin Eleonore und seinem Sohn, dem späteren Kaiser Maximilian I. Inner kürzester Zeit hatte sich das Rosenkranzgebete zu einer der führenden Frömmigkeitsübungen der Zeit entwickelt. Es ist zu der Andachtsform geworden, die das gesamte Bild der spätmittelalterlichen Volksreligiosität bestimmte.

Wesentlich zur Verbreitung des Rosenkranzes hat auch der Dominikaner Alanus de Rupe beigetragen. Als Theologe und Lehrer an verschiedenen Universitäten in Frankreich und der Niederlande war er viel auf Reisen. Diese waren für ihn Gelegenheiten, das marianische Gebet, den Rosenkranz oder Psalter der allerseligsten Jungfrau einzuführen und zu belegen.

## Von der Zählschnur zum Rosenkranz

Die Form oder die Gestalt des heutigen Rosenkranzes hat im Laufe der Jahrhunderte viele Wandlungen durchgemacht. Erinnern wir uns dabei an Paulus, der nach jedem seiner 300 täglichen Gebete ein Steinchen in den Wüstensand fallen liess. Sowohl mit dieser Methode als auch mit dem verwendeten Material setzte die «technische» Entwicklung ein. Offenbar beschränkte man sich zunächst auf natürliche Dinge, wie Steine, Körner, getrocknete Beeren usw. Aus praktischen Gründen wurden diese Zählmittel untereinander verbunden. In dieselbe ursprüngliche Entwicklung gehören auch die Knotenschnüre, die sich recht lange im Gebrauch hielten und mit der Zeit ihrer Primivität wegen ein Zeichen besonderer Demut wurden. So beteten auch Angehörige höherer Schichten die Knotenschnur und betonten damit ihre Frömmigkeit und Demut vor Gott.

Die Wandlung des Rosenkranzes muss im Zusammenhang mit der Wandlung des Gebetes gesehen werden. Das heisst, die Gebetsart hat dem Rosenkranz die Gestalt gegeben. Von den Anfängen einer individuellen Gebetshäufung wandelte sich das Gebet vom geregelten Reihengebet, und aus der zufälligen und persönlichen Anfertigung des Gebetszählgerätes kam es zu einer organisierten Produktion. Mitte des 13. Jh. setzte die Produktion im Grossen ein, wie im «livre des métiers», dem Pariser Zunftbuch von 1260, dokumentiert wird. Dort sind auch die «paternotrier», also die Paternostermacher, in vier verschiedenen Untergruppen aufgeführt. Damit ist der Beweis erbracht, dass die

Gebetszählschnur jetzt einen Namen hat, nämlich Paternoster, und zu einem bleibenden Bestandteil des brauchwürdigen religiösen Lebens geworden ist.

Allerdings ist nicht genau zu belegen, ob man damals schon den geschlossenen oder nur den offenen Rosenkranz gekannt hat. Im 14. Jh. war jedenfalls die geschlossene Form bekannt, wie ein Bild der Grabsteine des Wiricho und der Agnes von Treuchtingen von 1349 in Heidenheim zeigt: eine einfach gereihte Perlenschnur. Übrigens: Unter Perlen sind nicht die kostbaren echten Perlen zu verstehen, sondern «Chrälleli». Die Anzahl Perlen der abgebildeten Perlenschnur dürfte ebenso gut auf die Menge der zu verrichtenden Gebete - also auf den Psalter oder Teile davon - bezogen, wie auch von neutralen Rechnungs- und Zählungseinheiten bestimmt gewesen sein. Diese Wandlungsfähigkeit erhielt sich der Paternoster bei den verschiedenen Formtypen, die sich im Laufe des 15. Jh. entwickelten. Hier seien nur die wesentlichsten Stationen aufgeführt.

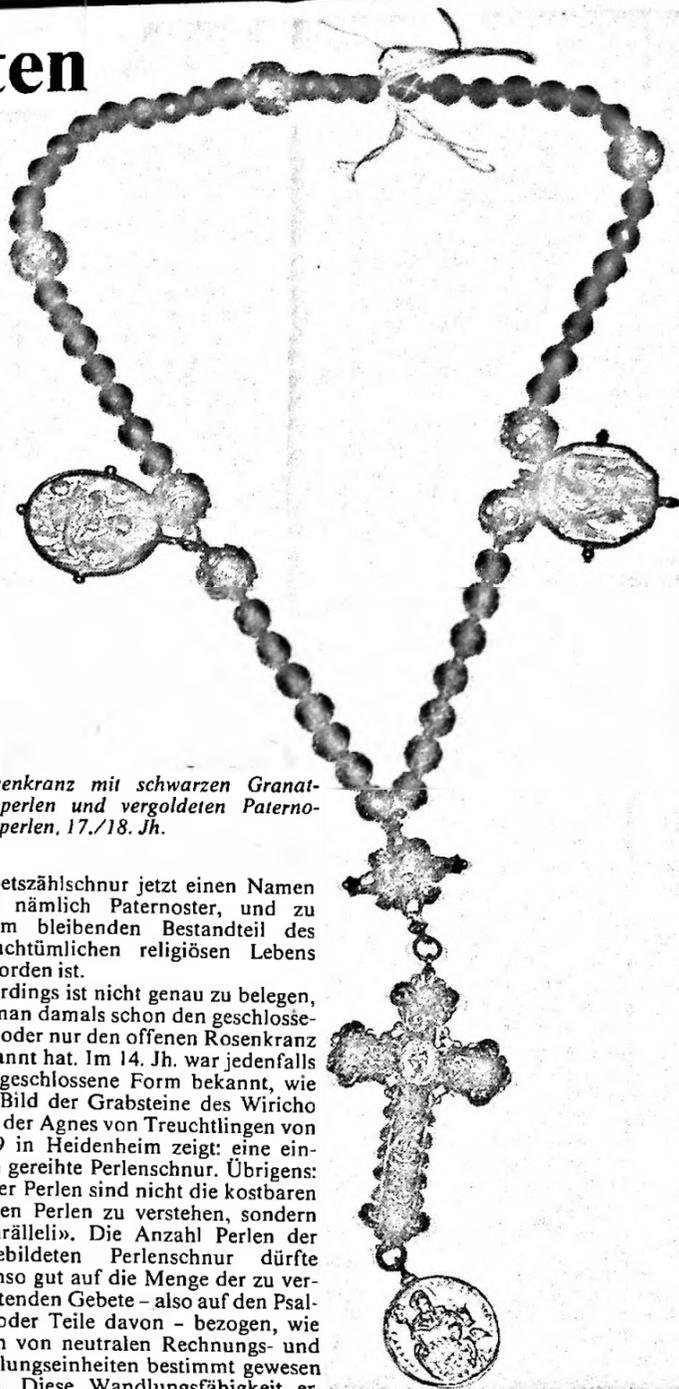
## Der Paternoster

Ganz am Anfang stand, wie bereits erwähnt, die primitive Gebetszählschnur, die scheinbar auch als gewöhnliches Zählmittel, eine Art «Zählrahmen», verwendet wurde. In der Weiterentwicklung entstand vorerst der unter dem Namen Paternoster bekannte Rosenkranz. Diese Bezeichnung kann davon abgeleitet werden, dass das an der Schnur am häufigsten wiederholte Gebet das «Paternoster», also das «Vaterunser» war. Der Paternoster kannte noch keine Unterteilung wie der spätere Rosenkranz.

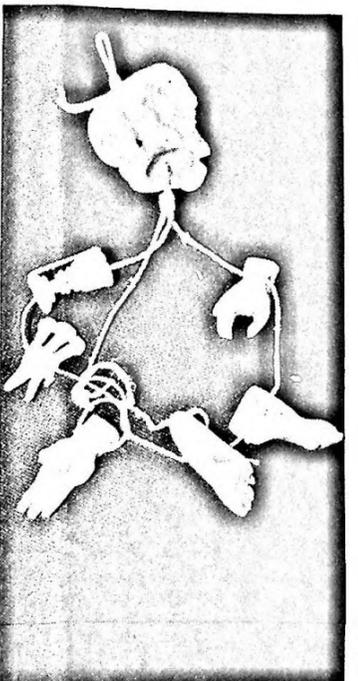
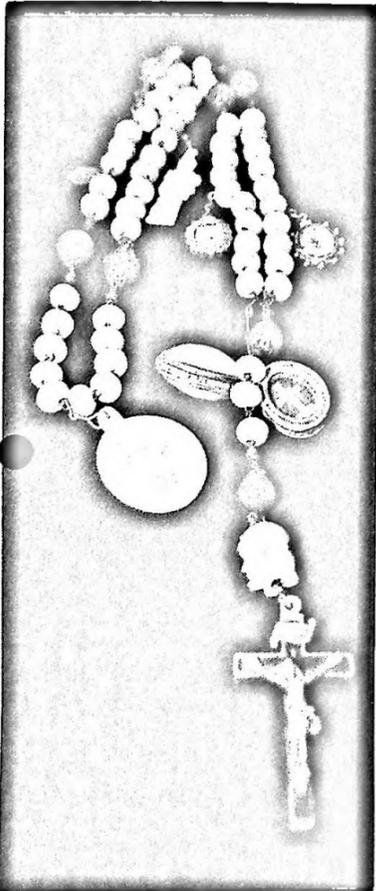
Gegen Ende des 14. Jh. spaltete sich der Paternoster in drei unterschiedliche Formen auf: eine mittellange mit ca. 25 bis 50 Perlen, eine kleine zwischen zehn und 25 Perlen und eine lange mit 150 Perlen, den Psalter. Bis ins erste Viertel des 16. Jh. ist die mittellange Form in praktisch ganz Europa nachzuweisen. Sie ist bei allen Schichten und bei beiden Geschlechtern üblich. Hingegen wurde die Kurzform, im Volksmund «Cavalier» oder auch «Faulenzer» genannt, vorwiegend von Männern bevorzugt, während die lange Form den Frauen vorbehalten war.

## Der Psalter

Erst im Laufe des 14. Jh., als sich im Bereich des Reihengebetes der Übergang vom Paternoster zum Ave Maria vollzog - die Übung, den Gruss des Engels und die Worte der heiligen Elisabeth als ein Gebet zu sprechen - begann der Rosenkranz dem heute gebräuchlichen zu ähneln. Wie früher das Vaterunser, begann man jetzt auch die Ave Maria an der Schnur abzuzählen und sie durch eingeschobene Paternoster in einzelne Gruppen abteilen. Psalter werden auch Aveschnüre genannt, damit einen Gegensatz zum Paternoster andeutend. Ursprünglich waren es 150 Ave, die einen Psalter ausmachten. Diese Anzahl entspricht den 150 Psalmen aus dem Psalterium Davids. Aus diesem Grunde auch die Bezeichnung «Psalter». In seiner Erscheinungsform ist der Psalter sehr charakteristisch. Infolge seines Umfangs wurden meist sehr kleine Perlen, oft aus Korallen, verwendet, was ihm ein zierliches Ausse-



Rosenkranz mit schwarzen Granat-Aveperlen und vergoldeten Paternosterperlen, 17./18. Jh.



Die Wundzeichen Christi mit Nägeln und Kelch und Wendehaupt

Rosenkranz aus Bein mit Wendehaupt, angehängtem Reliquienbehälter, Perlmutter-Rosenkranzbehälter mit Rosenkränzchen und verschiedenen Medaillen, 19. Jh.

deutlich sichtbar verknüpft wurden. Auch die ausgestaltete Abschlussmarkierung der Gebetszählschnur dürfte im 14. Jh. aufgekommen sein. Am Beginn der Entwicklung stand eindeutig der Einhängen. Ab 1500 trat neben dem Einhängen dann auch der Anhängen auf, der auch fast immer zwischen zwei Gesetze gestellt wurde. Mit der Zeit verdrängte der Anhängen den Einhängen und in der ersten Hälfte des 16. Jh. gab es praktisch nur noch zwei Typen Anhänger: die Medaille mit religiösen oder ornamentalen Dekors und der sogenannte Bisamapfel, eine durchbrochen gearbeitete und mit einer Duftstoffpaste gefüllte Kugel.

Seine endgültige Form fand der eigentliche Rosenkranz Ende des 16. Jh., als der Abschluss der mittellangen Perlschnur um den Glaubens-Hoffnung-Liebe-Zusatz erweitert wurde. Woher dieser neue Zusatz kam, weiss man nicht genau. Die Literatur nimmt meist einen Zusammenhang mit dem damals recht beliebten Birgitten-Rosenkranz an, der 63 Perlen nach den legendären 63 Lebensjahren der Muttergottes umfasst. Jedoch ist der Hintergrund des Gebetes dieser drei neuen Ave-Perlen nicht nur unabhängig von den übrigen Betrachtungspunkten, sondern sogar dem ganzen marianischen Bereich fremd. So scheint es wahrscheinlicher, dass es sich um eine neue, aus der zeitgenössischen, volkreliösen Haltung erwachsene Weiterentwicklung handelt.

Bald erhielt der Rosenkranz als Abschlussstück das gleicharmige Kreuz aus drei beweglichen, balusterartigen Teilen. Im 18. Jh. erstarrte es dann zu Spitzenwerk. Im 19. Jh. wurde es ganz aufgegeben und zum Beispiel durch eine kleine Medaille ersetzt. Es diente der Mahnung an das Credo. Nie stand es für sich; es wurde immer zwischen der ersten Paternosterperle und dem eigentlichen Abschluss eingeschoben. Der Abschluss selbst bestand dann aus einer Medaille oder einem Cruzifix, welches mit einer Schleife oder kleinen Quaste befestigt wurde. Später wurde das lateinische Kreuz als Abschluss üblich. Je nach sozialem Stand des Beters wählte er ein Kreuz in kostbarem Filigranrahmen, einfache Silberarbeiten, Holzkreuze mit Perlmuttereinlagen von einfacher bis schönster Ausführung sowie geschnitzte Holzkreuze mit plastisch bewegten Figuren. Heute ist als Abschluss das lateinische Kreuz aus Metall mit Jesu Christi üblich. Soweit also die kurz zusammengefasste Entwicklung des Rosenkranzes.

**Gebrauch des Rosenkranzes**

Ist der Rosenkranz auch ein Konzentrationsmittel zum Gebet, so stellt er gleichzeitig eine Art Wundermittel dar, das heisst, es werden ihm auch magische Kräfte zugeschrieben. Er erhält im Laufe der Zeit den Charakter eines Amuletts und nimmt so seinen festen Platz im volkreliösen Brauchtum ein.

Der Rosenkranz ist, insbesondere in stark katholischen Gebieten, bei vielen religiösen Handlungen, wie Beichte, Kommunion, Bittgängen, Flurumgängen, Opfer bei Wallfahrten usw. selbstverständlich, ja unentbehrlich. Aber auch aus dem Lebensbrauchtum ist er nicht wegzudenken. Bei der Geburt eines neuen Erdenbürgers wirkt der Rosenkranz nicht nur durch die kirchliche Weihe, sondern wird zu einem mit magischen Kräften ausgestatteten Amulett. Das Neugeborene wiederum wird gerne dem Schutz eines geheiligten Mittels empfohlen. Auf diese Weise sind Rosenkränze an Wiegen und Kinderbetten erklärbar. Auch als Brautgabe ist der Rosenkranz bekannt, und den Toten wird er mit ins Grab gegeben. Ebenfalls Firmlingen werden Rosenkränze geschenkt und schliesslich wurden sie in gewissen Gebieten Bestandteil der bäuerlichen Tracht. Aber auch als religiöses Opfer, als Votivgabe an ein Gnadenbild findet der Rosenkranz Verwendung.

Vom Rosenkranz verspricht man sich auch Befreiung von allen möglichen Übeln und Leiden. Er wird zum Beispiel zur Abwehr von Unheil benützt, Spukgestalten sollen durch ihn verschwinden. Geweihte Rosenkränze in Verbindung mit Drudengürteln helfen gegen Zauberei. Ebenso findet er als «Heilmittel» Verwendung. Er erleichtert die Geburt, hilft bei Kopfweh und heilt, siebenmal geweiht und zusammen mit gewissen Segenssprüchen, Kranke und kann auch im Liebeszauber nützlich sein. Bei besonders heimtückischen Übeln hilft der Rosenkranz aus Natternwirbelsäuleknochen. Ebenfalls gegen Epilepsie gibt es einen bestimmten Rosenkranz. Diese Auflistung könnte beliebig erweitert werden.

**Machart des Rosenkranzes**

Bis zum 19. Jh. wurden die Perlen auf einen Faden, ein Seidenband, eine Schnur oder eine Saite aufgezogen. Neben dieser Methode der Fassung kannte man schon Ende des 18. Jh. das «Ketteln», das heisst, die Perlen werden mit Kettengliedern verbun-

den. Diese Art hat sich bis heute erhalten.

Das Material, aus welchem die Perlen hergestellt werden, kannte vor allem früher keine Grenzen. Sie waren aus Kernen, Samen, Holz, Natternwirbeln, Elfenbein, Bein, Kristall, Perlmutter, Korallen, Gold, Silber, Edelsteinen, Halbedelsteinen usw. gefertigt. Als Paternosterperlen waren oft silberne Filigrankugeln zu finden, die im Laufe des 19. Jh. allmählich durch mit Reliefbildern gestanzte Medaillen abgelöst wurden. In jüngerer Zeit wurde das Perlenmaterial meist einfacher und billiger. Oft werden heute Plastikperlen verwendet.

Je nach Gebrauch des Rosenkranzes wird er in einem anderen Material und anderer Farbe gefertigt. Mädchen zum Beispiel erhalten weisse Rosenkränze mit roten Paternosterperlen und Knaben weisse mit blauen Paternosterperlen. Bräuten gebühren Rosenkränze aus Elfenbein. Toten werden Rosenkränze mit grossen Holzkreuzen in die Hände gegeben. Bei der Totenwache werden Rosenkränze benützt, die im Zwischenstück oft einen aus Bein geschnitzten Totenkopf aufweisen. Büsser gebrauchen Rosenkränze, die im Zwischenstück einen Elfenbeinkopf mit drei Gesichtern besitzen: Christus-, Tod und ein Frauenkopf (Maria), was als Leben, Tod und Gnade im christlichen Sinne interpretiert werden kann. Oft wird dem Rosenkranz aber auch das «einfache» Wendehaupt, Tod und Leben symbolisierend, eingehängt.

Den verschiedenen Materialien, aus welchen die Perlen gefertigt sind, werden besondere Kräfte zugeschrieben. Zum Beispiel gilt der Kristall als «Schreckstein», ein Schutzmittel gegen Bezauberung; Hämatit oder andere rote Achate, die ihrer roten Färbung wegen auch «Blutstein» genannt werden, werden bei Blutkrankheiten gebraucht; die Koralle gilt als das Unheil und Zauber abwehrende Material und der Bernstein wegen seiner magischen Kräfte als Unheilbindend. All die magischen Materialien können auch der Volksmedizin entnommen sein.

Die Wirksamkeit der Materialien kann, so glaubt man, durch zusätzliche Kraftquellen erhöht werden. Das heisst, man gab, und gibt wahrscheinlich heute noch, dem Rosenkranz Anhänger bei. Damit kommen wir zum Thema

**Reliquien**

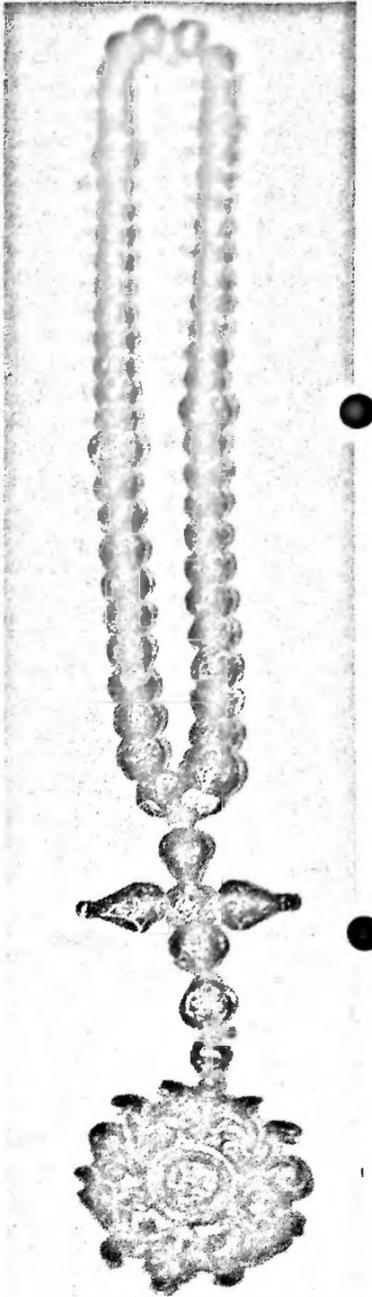
Die Reliquienverehrung muss sehr

früh bekannt gewesen sein. Denn im Spätmittelalter war sie schon Ausdruck sowohl einer «unendlichen» Frömmigkeit wie auch einer «gezählten» Frömmigkeit bekannt. Zur Abbüsung eines jeden Vergehens musste eine bestimmte Anzahl von Fastentagen, Almosen, Psalmen, Messfeiern oder Rosenkranzgebete verrichtet werden. Bei jedem Ablass sollte jedoch immer noch ein selbst zu leistendes Werk geboten werden. Und dieses eigene Werk bestand unter anderem auch im Besuch bestimmter Reliquien, die in Dömen, in Kirchen in Wallfahrtsorten usw. verwahrt werden. So wurden Reliquien ablasssträchtig.

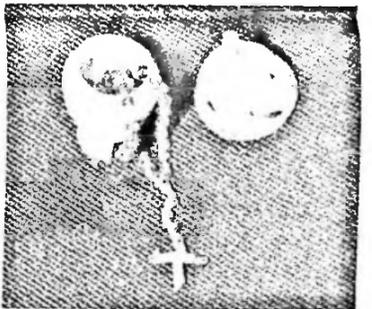
Im Zusammenhang mit dem Rosenkranz interessiert aber nur die Kleinreliquie. Was ist darunter zu verstehen? Einfach ausgedrückt können Reliquien Erinnerungszeichen aus dem Leben eines Heiligen, wie zum Beispiel ein Stoffrestchen aus seiner Kleidung oder Fragmente von Gebrauchsgegenständen sein. Reliquien im engeren Sinne sind aber «leibliche Überreste», wie beispielsweise Knöchelchen, Haare oder ein Nagelrestchen eines Heiligen. Diese Reliquien werden in kleinen Behältnissen verwahrt, die je nach Grösse und Anspruch, Rosenkränzen angehängt oder auch als eigenständige Reliquie mitgetragen werden können.

Neben diesen Reliquien werden aber auch verschiedene Anhänger am Rosenkranz befestigt, wie geweihte Medaillen, Münzen, Bildnisse von Heiligen, Nepomukzungen, Bisamapfel, die Wundzeichen Jesu (Hände und Füsse mit den Wundmalen), oft in Verbindung mit den Kreuznägeln und dem Kelch.

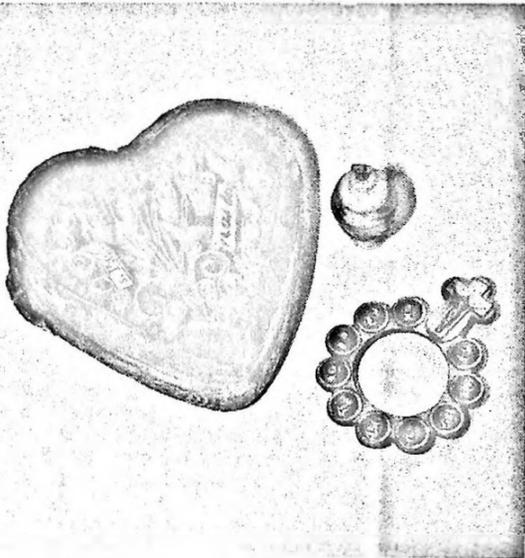
Aus nichtkatholischer Sicht könnte der Rosenkranz - mit und ohne Anhänger - als Ausdruck eines gewissen Aberglaubens gesehen werden. Dem ist aber nicht so, der Rosenkranz ist ein Meditationsmittel. Ein Mittel, um sich im Gebet auf Gott zu konzentrieren, um mit ihm Zwiesprache zu halten.



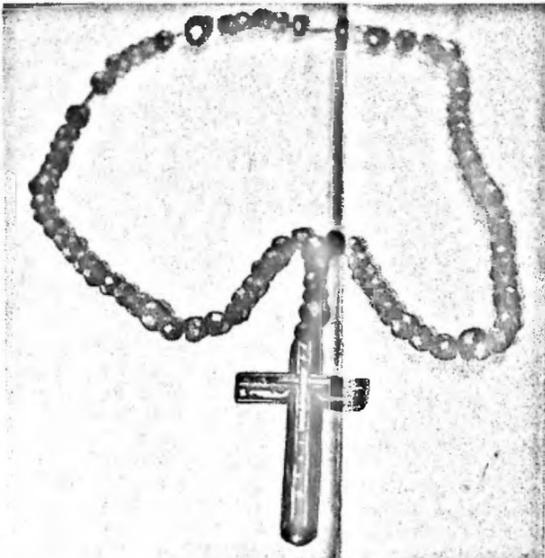
Rosenkranz mit ziselierten Silberperlen und Anhänger, 18. Jh.



Rosenkränzchen in geschnitztem und bemaltem Elfenbein-Behälter

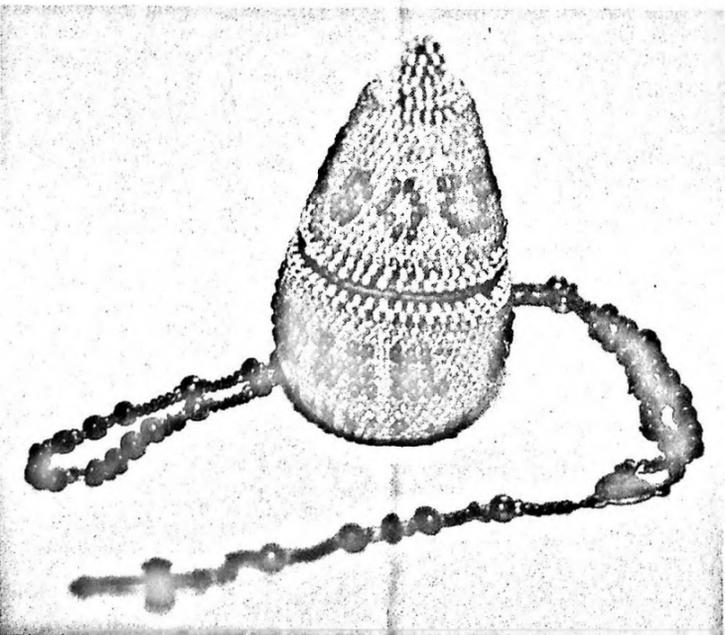


vlnr: Reliquienbehälter, Rosenkranz-Behälter, Soldaten-Rosenkranz

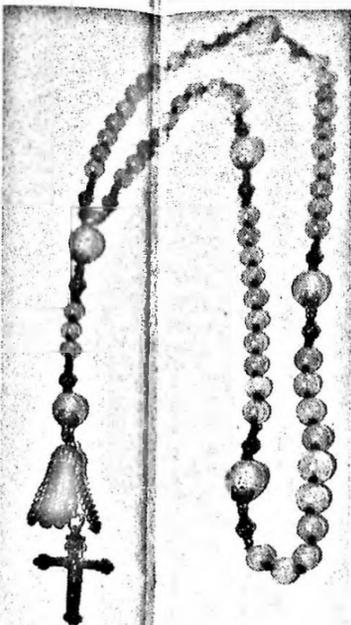


Jerusalemener Rosenkranz mit Perlmutter eingeleigten Perlen und Kreuz, 17. Jh.

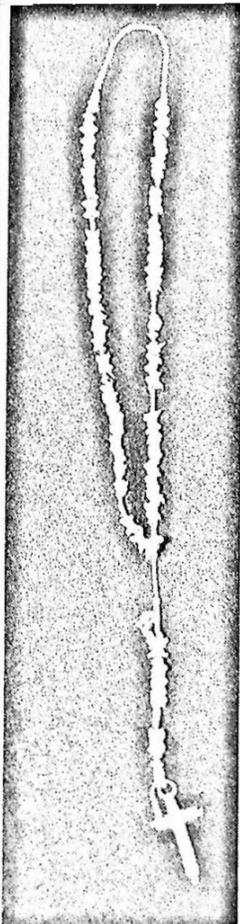
Fotos: eho



Rosenkranz mit Glasperlen in mit bunten «Chrälleli» besticktem Behälter, 19. Jh.



Rosenkranz mit Perlmutter-Perlen, Paternosterperlen in Silber gedeckelt, vergoldete Quaste, 19. Jh.



Rosenkranz aus Natternwirbeln, 17./18. Jh.



Rosenkränze 17./18. Jh. zweiter von links: Steinbockhorn, dreiseitig gefenstert und mit Reliquien bestückt, ziselierten Anhänger mit Reliquien, 17. Jh. Mitte: Psalter, Holzperlen mit Wundzeichen Christi, 17. Jh.